

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 17 (1954-1955)
Heft: 3

Artikel: Probatì Mitteli gäge d Schloofsucht
Autor: Abbondio-Künzle, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-185487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PROBATI MITTELI GÄGE D SCHLOOFSUCHT

Wenn d Eltere vo halb oder dreiviertelwüchige Chinder wegstärbed, gohts öppenemol denn nochher chrutig zue, bsonders inere Lehrersfamili. Bösi Zunge bhauptet, d Gofe vomene Pädagog und vomene evangelische Pfarrer ghöred zo de gstrübneste vo allne. Ehrni Väter muend sich om d Ehrziehig vomene Huufe frönde Schösslige kümmerere. So hand si z wenig Zit, die eigne ghörig z strigle.

Noch em früehne Tod vo üsre liebe Eltere hät i üser Famili d Disziplin gwaggelet wie d Gampelibrogg i de Sittere une. s Meerrohrsteggli vom Vater selig, wo üs zor Abwechslig de nöblist Teil vom Körper schwungvoll versolet hät, ist abgnotzt und truurig im Stobechaste gläge. 's Heiweh noch ehm hät üs nöd ploget, blos s Heiweh noch Vater und Muetter.

Mini Schwöster hät no e Zitlang mit eme Brüeder zameghuset. Beidi sind Aktivmitglieder vom Sibeschlööferversverein worde. Niemet hät ne Tagwacht blooset, au kein währschafte Güggelel hät i de Nööchi de Wecker usgmacht.

Gwöhnli i de allerhöchste Zit ist de jung Husherr mit eim Satz id Hose gschloffe und mit leerem Mage a sin Poste id Stadt ine grennt.

«Mach, dass du de Kafi för mi parat häst, wenn i ufstoh!», so hät er öppedie sin Schüttsteichnecht apfuuchet. Doch d Schwöster hät sich debi bloss uf di ander Site trait und hät zor Antwort geh: «Wäge deer stohni nöd so früeh uf, und überhaupt, s tuet mer überall alles weh im Lyb!» — «Di will i scho kuriere», denkt de Sepp und sinnet es Heilmitteli us.

Amene schöne Morge lüetet i de Wohnig s Telefon. Di angehend Huusfee ist grad am Gähne, doch schnell ist si zo de Federe use gschloffe und hät s Hörrohr abgnoh.

Fast hät si vor Öberraschig und Schrecke de Chnüüschlotter übercho, denn e tüüfi, ernsti Mannestimm meldet: «Pfarramt vo Sankt Othmar ist do! Mer hand vernoh, dass s Fräulein todchrank sei, innertere Viertelstond chond de Herr Pfarrer verbii.» —

«Nei, nei, oms Himmels wille, Herr Pfarrer, Si muend mi nöd cho go verwahre, es fählt mir gär nünt, Si muend gwöss nöd cho, es ist mer jo vögeliwohl.» —

«Hi hi, ha ha, hi hi hi, soo, jetzt hani di vertwötscht», hät de Sepp dörs Telefon glachet, wonere dä Schabernack gspilt ka hät.

Vo döt ewäg ist d Schwöster vo chrner Schloofsucht gheilt gsi.

Jetzt aber hät si de Stil omkehrt. Öppe acht Tag lang hät si en Denkchopf gmacht. Si hät studiert, wie si chönti am Brüeder di gliich Chranket vertriibe.

Wo de Sepp amene helle Morge no wie nen Dachs pfluuset hät, do

schlicht sini Tokteri id Chammere mit alte Perl- und präparierte Palmechränze, wo mer z Allerheilige all Johr ufd Gräber procht hand. Die Chränz hät si am Sibeschlööfer ufd Decki anegleit mit de verwitterete siidige Schleife und de goldige Buechstabe: Ruhe sanft!

Druf ist si hender de Chaste gschloffte und hät heimli vöreggüggset.

Wo de Sepp endli vertwachtet ist und uf sim Bett bis a sin Hals ufe de sältam Schmuck gsäh hät, do ist er vor Schrecke weidli onder Decki ondere gschloffte und hät vor Angst gschwitzt wie nen Bär. D Hoor sind em z Berg gstande wie emene Igel d Stachle, und s ist em gsi, als wär er lebendig begrabe. Dör d Chammere ist en modrige Gruch zoge, usichtbari Geister hand de Sepp a de Ohre zupft und a de Füesse kützelet.

«Soo, soo, das Mol han ii dii vertwötscht!» so hät d Lachtube vom Chaste hinevöre gspöttlet.

Druf ist si doch e chli vom Mitleid packt worde, hät die Totechränz vom Bett wider abrumt und in Estrich ufe versorget.

Noch däre Rosskur ist de Patient vo sinere Schloofkranket äbe-falls gheilet gsi.